

IM BLITZLICHT



„Vielleicht hat sich noch nicht so viel verändert in den Verhaltensweisen, aber alle sind viel aufmerksamer.“

Verena Altenberger, 33, Schauspielerin, sieht nach der MeToo-Debatte einen Wandel im Unterhaltungsgeschäft

JUGEND

Er war gerne bei den Pfadfindern

H.P. Baxxter, 57, Scooter-Frontmann, erinnert sich gerne an seine Zeit bei den Pfadfindern zurück. „Das war eine schöne Zeit“, sagte er. Vor allem die Aufenthalte in der Natur, das Gruppengefühl und das Übernachten in Zelten hätten ihm gut gefallen. „Das war cool. Den Rauch vom Lagerfeuer habe ich heute noch in der Nase“, erinnert sich der Musiker, der im ostfriesischen Leer (Niedersachsen) aufgewachsen ist und in Hamburg-Duvenstedt lebt. Er sei sehr naturverbunden. „Ich brauche immer beides: den Moloch der Großstadt und die Natur, um runterzufahren.“ (dpa)



NACHT

Beim Feiern sind alle gleich

Kerstin Ott, 39, Sängerin, befasst sich in ihrem neuen Lied „Nachts sind alle Katzen grau“ nicht mit Tieren, sondern der Sehnsucht nach dem gleichmachenden Nachtleben. „Ich finde, der Spruch ‚Nachts sind alle Katzen grau‘ lässt sich auch sehr gut auf heutige Verhältnisse anwenden. Gerade nachts beim Feiern kann man komplett in der Masse abtauchen und wird ein Teil von ihr“, sagte die Musikerin. „Es ist total egal, wo man herkommt, welches Geschlecht man hat oder wieviel man auf dem Konto hat. Man kann sich völlig fallenlassen und unbeschwert sein.“ (dpa)

LEBEN

Sie glaubt nicht an Selbstfindung

Lena Urzendowsky, 21, Schauspielerin, macht sich mit dem Thema Selbstfindung nicht verrückt: „Es gibt schon immer mal Tage, an denen ich denke, ach, heute habe ich mich gefunden“. Allerdings sehe sie sich nicht immer als dieselbe. „Und ich glaube auch nicht, dass es wirklich möglich ist, immer ganz man selbst zu sein. Außerhalb von vielleicht Zen-Buddhismus erscheint mir das mehr wie ein romantischer Gedanke“, sagte Urzendowsky, die bereits mit 17 für ihren Part in „Das weiße Kaninchen“ einen Grimme-Preis erhalten hat. (dpa)



GEBURTSTAGSPARTY

Gerührt vom Ständchen der Fans

Florian Silbereisen, 40, Entertainer, wurde von dem Geburtstagsständchen durch das Publikum bei seiner Schlagerstrandparty zu Tränen gerührt. „Ich weine jetzt schon“, sagte Silbereisen, als seine Fans in der ARD-Livesendung das Lied anstimmten. Mit der großen „Schlagerstrandparty“ in Gelsenkirchen feierte Silbereisen gleich doppelt – seinen 40. Geburtstag und sein 30-jähriges Bühnenjubiläum. „Aj, aj, aj, ich werde so langsam alt“, sagte der Entertainer zu Beginn der Show. „Die grauen Haare werden so langsam mehr, aber ich bin topfit!“ (dpa)



SACHEN GIBT'S

King Elvis ist in Bronze zurückgekehrt

Lebensecht: Elvis-Fans können ihrem Idol in Hessen nun ganz nahe sein – und den „King of Rock'n'Roll“ sogar anfassen. Eine lebensgroße Statue des US-Musikers (1935-1977) aus Bronze ist am Freitag in Bad Nauheim an einem Originalschauplatz aufgestellt worden. Sie befindet sich an der Stelle, an der Elvis Ende der 1950er-Jahre stand und fotografiert wurde. „Das ist ein total überwältigendes Gefühl“, sagte Angela Storm (links), die zusammen mit Meike Berger die Initiatorin ist. Die beiden hatten vor drei Jahren die Idee, Elvis als Statue wiederauferstehen zu lassen. (dpa)



Er ist und bleibt ein Optimist

„Irgendwann mussten die aufgestauten Pointen raus.“
Michael Mittermeier über den Humor während der Corona-Pandemie.

BILD: ENRICO MEYER

- Michael Mittermeier will über Corona auch lachen
- Der Comedian kommt demnächst nach Konstanz

Zur Person

Michael Mittermeier (55) hat mit seinen Stand-up-Comedy-Programmen seit Mitte der 90er-Jahre mehrere Millionen Zuschauer in Deutschland, Österreich und der Schweiz begeistert und außerdem mehr als zwei Millionen Tonträger und Bücher verkauft. Für seine Auftritte wurde er mehrfach ausgezeichnet, allein sechsmal erhielt er den Deutschen Comedypreis. Mittermeier lebt mit seiner Frau Gudrun (51), bekannt als Sängerin Somersault, und Tochter Lilly (13) in München. 2020 erschien sein Buch „Ich glaube, ich hatte es schon – Die Corona-Chroniken“ (Kiepenheuer und Witsch). Mit dem Bühnenprogramm „Zapped! Ein TV-Junkie kehrt zurück – 25 Jahre Special“ tritt er am 26. August bei den Picknick-Konzerten in Konstanz auf. Tickets: www.picknick-konzerte.de (sk)



Lang ist's her: Michael Mittermeier im Jahr 2000. BILD: DPA

Am Anfang wussten wir alle nichts. Keiner ahnte, wie lang das dauern wird. Und das war eigentlich ganz gut so. Ich habe damals nichts gemacht, was nicht anstand. Ich hatte nicht das Gefühl, sofort lustig sein zu müssen. Aber irgendwann wollte es raus. Die aufgestauten Pointen lösten sich. Und es gab Veranstaltungen. Open Airs. Auftritte in Auto-Kinos ...

... die ja viele für tote Relikte früherer Zeiten gehalten haben.

Aber daran, dass eine alte Form wie das Auto-Kino wieder hochkommt, sieht

Herr Mittermeier, Sie sagen, in der Corona-Krise sind Künstler gezwungen, „auf Sicht“ zu fahren. Wie passt das zu den über 70 auf Ihrer Homepage gelisteten Auftrittsterminen bis Ende 2022?

Das passt insofern, als man halt nicht weiß, was stattfindet. Wir können nur auf Sicht fahren, denn uns sind viele Veranstalter weggebrochen. Man kann aber heute nicht einfach sagen, man wartet, bis es vorbei ist, und macht dann Auftritte aus.

Das heißt, diese Termine sind die derzeitige Planung. Sie hoffen, dass sie so stattfinden können. Und wenn nicht, werden sie halt erneut verschoben?

So negativ sollte man das nicht sehen. Die Open Airs im Sommer 2021 werden definitiv stattfinden. Die sind, mit Hygiene-Konzepten, kein Problem. Auch ansonsten sollte man sich optimistisch geben und nicht immer vom Schlimmsten ausgehen.

Sie haben die Pandemie mit einem Buch und dem Programm „Zwischenwelten“ verarbeitet. Warum ist es so wichtig, über den Virus-Wahnsinn auch mal lachen zu können?

Mein Job ist es nicht, auf die Bühne zu gehen und dort noch mal zwei Stunden lang traurige Nachrichten zu verbreiten. Ich fand es fast seltsam, dass von anderen so wenig Humoristisches über Corona gemacht wurde. Wir haben ein anderes Leben geführt. Wir alle. Jeder in seiner Welt, in verschiedenen Abstufungen. Dieses andere Leben hat uns alle umgeben. Wenn man ein Thema hat, mit dem jeder etwas anfangen kann, dann kann man die schrägen und absurden Sachen suchen. Dinge, über die man lachen muss. Weil man es ja irgendwann mal rauslassen muss.

War es für Sie heilsam, die Corona-Krise mit Humor zu bewältigen?

man doch, dass Kultur sich schon ihren Weg sucht. Kultur ist wie Wasser. Man kann sie nicht aufhalten. Einen guten Witz kann man nicht aufhalten. Und das ist großartig!

Wird Corona bei Ihren nächsten Auftritten das tragende Thema werden?

Überhaupt nicht. Das „Zapped! 25 Jahre Special“ ist ein neues Programm. Also ein neues altes. Als würde man einen beliebten Stoff noch mal neu verfilmen, mit mir als Hauptdarsteller, Regisseur und Produzent in Personalunion. Die Struktur ist „Zapped!“ von 1996, aber natürlich begegnet „Zapped!“ dem heutigen Fernsehen. Da gibt es schöne Clashes.

Funktionieren denn dann überhaupt 25 Jahre alte „Zapped!“-Nummern noch?

Natürlich. Und das ist toll für einen alten TV-Junkie wie mich. „Zapped!“ war damals eine Revolution. Stand-up-Comedy gab es vorher in der Form nicht. Für mich ist es der Wahnsinn, wenn eine Nummer heute noch funktioniert. Zum Beispiel „Die heiligen drei Könige“, die alten Kiffer und Drogendealer. Die Mechanismen von damals greifen heute noch. Aber ich packe natürlich noch was drauf.

Wird's auch wieder was über MacGyver geben?

Logisch. Das kann man astreinen wieder machen. Ich finde es interessant, dass ich vor Publikum spiele, das mindestens zur Hälfte, manchmal sogar zu 80 Prozent, „Zapped!“ nie gesehen hat. Trotzdem lachen die Alten und die Jungen, die die's damals gesehen haben, und die, die's nie gesehen haben, an allen Stellen relativ homogen. Das heißt: Das Alte mit dem Neuen verwoben ist wirklich speziell.

Ihr Programm für nächstes Jahr soll „#13“ heißen und müsste demnach Ihr 13. sein.

Die Zahl stimmt mittlerweile nicht mehr. Aber ich kann es nun nicht mehr umbenennen.

FRAGEN: ANDREA HERDEGEN

Warum Jan Hofer keine Krawatte mehr tragen will



Moderator Jan Hofer im „RTL Direkt“-Studio in Berlin. BILD: TVNOW/JÖRG CARSTENSEN

Heute Abend geht die Nachrichtensendung „RTL Direkt“ an den Start. Vieles ist noch in Bewegung, aber der Dresscode steht

VON CHRISTOPH BOCK, DPA

Vor den Augen von fast 15 Millionen Zuschauern hat Jan Hofer bei seiner letzten „Tagesschau“ 2020 die Krawatte abgenommen – und er will sie im Fernsehen möglichst nie wieder tragen. „Das Abnehmen der Krawatte war ja auch ein Symbol dafür, dass für mich eine Phase des Lebens zu Ende ist. Und deswegen sieht man auch: Die Krawatte ist abgeblieben. Die kommt auch nicht wieder dran. Es sei denn, es ist dringend notwendig“, sagte der frühere „Tagesschau“-Chefsprecher und kommen-

de RTL-Anchorman vor dem Start seiner neuen News-Sendung „RTL Direkt“ heute um 22.15 Uhr. „Ich kann es kaum erwarten, dass es losgeht.“

Alles an dem Format entstehe neu, lobte Hofer sichtlich begeistert. „Wann hat man im Leben schon mal die Chance, etwas vollkommen Neues zu machen? Etwas mit zu konzipieren, mit zu gestalten und dann noch als Moderator auf die Bühne zu bringen? Mehr ist einfach nicht drin“, betonte der 69-Jährige. „Im Übrigen habe ich nie gesagt, dass ich in Rente gehe. Ganz im Gegenteil. Ich hab' einfach das attraktivste Angebot angenommen, das mir geboten wurde, und das war dieses hier.“

Er habe bis heute vor jeder Sendung eine Art Lampenfieber, so Hofer. „Ich glaube, wenn man das wirklich als Routine annehmen würde, hätte man

schon verloren. Es gibt immer ein Kribbeln im Bauch, und zwar vor jeder Sendung. Jetzt im Augenblick ist das verstärkt, weil viele Dinge noch neu sind, vieles noch abgestimmt werden muss, die Technik eine Rolle spielt, das Zusammenspiel mit neuen Kollegen eine Rolle spielt. Es gibt viele Aspekte, die eine Rolle spielen, aber wir sind auf einem unglaublich guten Wege und am Montag starten wir durch.“

Immer ein versöhnlicher Ausstieg

„RTL Direkt“ sei keine reine Nachrichtensendung, so Hofer. „Im Gegenteil. Uns geht es darum, große Politik zu erklären. Das Wichtigste sind die Themen des Tages, zudem gibt es in der Regel immer einen Gesprächspartner sowie einen Nachrichtenblock am Anfang.“ Die Gespräche mit den Inter-

viewpartnern führe er selbst. Eine One-Man-Show werde das neue Format aber nicht sein. Und, auch das ist ihm wichtig: Statt der Wetteraussichten werde es am Ende einen „versöhnlichen, positiven Ausstieg“ geben.

Über den Sendeplatz in direkter Konkurrenz zu den ARD-„Tagesthemen“ sagte Hofer: „Ich finde den Sendeplatz ganz prima, wobei er der Not geschuldet ist, in das Gesamtkonzept von RTL passen zu müssen. Ich hätte auch nichts gegen 21.45 Uhr oder 22 Uhr gehabt, aber so ist es völlig in Ordnung.“ Im März war bekanntgeworden, dass er nach mehr als 15 Jahren als „Tagesschau“-Chefsprecher eine neue Karriere bei RTL beginnt. Ab Herbst wird Pinar Atalay (43) im Wechsel mit Hofer durch die Sendung führen. Sie kam zum 1. August zu RTL.